

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **4 (1909)**

Heft 12: **Weihnachtsnummer**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur
Stadthausstrasse 14.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements-Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr
Paletpreis v. 20 Nummern
an: 5 Gts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Gts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Weihnachtsabend.

Es wirbeln vom Himmel die flaumigen Flocken
Auf Felder und Fluren und hüllen sie lind
In sorgliche Decken vor Raufrost und Wind.
Sie fallen lei' nieder beim Klange der Glocken.

Ein Elternpaar lauschet im düsteren Stübchen.
Durch's Dämmergrau leuchtet der blendende Schnee.
Es zuckt in den Herzen verhaltenes Weh.
Die Kinderchar schweiget; nur Werner, das Bübchen,

Matzcht froh in die Hände und trippelt in Eile
Zum einsamen Fenster, die kindliche Brust
Erfüllt von der nahenden winkenden Luft.
Das plappernde Mäulchen verstummt eine Weile.

Dann sprudelt's hervor wie des Wildbächleins
Rauschen:
„Wißt Vater und Mutter! Ich sah's im Traum!
Die Schwester bringt heute den Weihnachtsbaum!
Viel Grüsse und Blicke tat sie mit mir tauschen!

Ihr sagt nicht ein Wort? Ach, ihr wollt mir nicht
glauben?“
Scheu forschet das Büblein auf Mutters Gesicht.
Doch nicht eine Trän' aus den Augen ihr bricht.
Den Hoffnungsstrahl mag sie dem Kleinen nicht
rauben.

„Gewiß wird die Schwester bei uns heut' verweilen!
Den herrlichen Lichterbaum schenket sie dir!
Doch wenige Stunden nur nächtigt sie hier.
Ins Wunderland wird sie früh morgens enteilen!“

Die Augen des Kranken, des Vaters umfassen
Mit zärtlicher Liebe der Mutter Gestalt.
Wie trotzig verjehet sie des Unglücks Gewalt!
Wie wähnt' er sich einsam und erdenverlassen!

Denn alles, sein Glück, seines Daseins Wonne
War ihm das helläugige Töchterlein.
Der knospenden Rose gleich, zartfünnig, rein
Erschloß sich ihr Innres und ward seine Sonne.

Was lockenden Mächten der Welt nicht gelungen:
Das Siechtum des Vaters, die Not, das Elend,
Sie trübten das Denken, das Urteil behend
Und haben des Mädchleins Ehre bezwungen.

Aus Lieb' zu den Thren ward sie zum Diebe
Am heiligen Eigentum: Armut und Not,
Sie trugen die Schuld, daß willig sie bot
Das Herz und die Hand dem unseligen Triebe.

Es setzten die Männer des Rechts sich zur Wehre.
Umsonst war ihr Mühen! Gesetz und Gericht
Sind heute noch machtlos; noch heischt ihre Pflicht
Den Sünd'gen verderben an Gut und an Ehre.

Die Schmach und die Schande erwürgten ihr Leben.
Der giftige Hauch des Verderbens Macht
Verwirrte die Sinne und ewige Nacht
Wird über sie totichwarze Schleier weben.

Marie Walter.

Weihnachtsbetrachtungen.

Weihnachten, du liebliches Fest! Wie ein wonni-
ger Lichtstrahl brichst du herein in des Winters Dun-
tel! Mit dir zieht ein Stück Waldesherrlichkeit ein
in unsere engen freudlosen Proletarierstübchen!

Grüner, harzduftender Weihnachtsbaum! Zu dir
grüßt uns die reine Natur inmitten unserer zer-
quälten verfinsterten Wirklichkeit! Ruhvolles Däm-
mern durchschreitet den Raum, wenn die tiefgrünen
Schatten in deinen dichten Gezweigen spielen. Weit
hinweg enteilt der sinnende Menscheng Geist in ver-
gangene Welten und lebensvoll winken aus dahin-
geschwundenen Jahrhunderten mutige große Men-
schengestalten. — — —

Bethlehems Stern leuchtet weit sichtbar mit un-
getrübttem Glanze noch heute in unser Leben hinein.

Wie die schleichende Krankheit einer allgemein
um sich greifenden Verderbnis an unserm Gesell-
schafts- und Wirtschaftskörper zehrt, so wirkten da-
mals im gewaltigen Römerreich Luxus und Laster.
Neußerlich auf der Höhe seiner Macht, war es inner-
lich zerrüttet bis ins Mark. Das Evangelium der
sittlich erlösenden und befreienden Liebe fand hier
seinen Nährboden und wuchs empor zum riesigen
Lebensbaum, in dessen Schatten die Mühseligen und
Beladenen ausruhten von der Unrast der Zeit.

Die Segnungen des Christentums.

Wir Frauen danken dem Urchristentum vor allem
unsere Gleichwertung mit dem Manne als morali-
sches Wesen, als Kind Gottes.